

Predigt zum 17. Sonntag nach Trinitatis zu Mt. 15, 21-28

Jesus ging weg von Genezareth und zog sich zurück in die Gegend von Tyros und Sidon. Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus dem Gebiet und schrie: „Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.“ Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: „Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.“ Er antwortete aber und sprach: „Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: „Herr, hilf mir!“ Aber er antwortete und sprach: „Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Sie sprach: „Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“ Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: „Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!“ Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Liebe Gemeinde,

das hat vielleicht der eine oder andere auch schon mal erlebt, man will zu einem Arzt zur Behandlung und da wird einem bei der Anmeldung gesagt: Es tut uns leid, der Arzt wird sie nicht behandeln, er behandelt nur seine Stammpatienten oder nur Privatpatienten.

So ähnlich erging es der nichtjüdischen kanaanäischen Frau, die zu Jesus gekommen war, um ihn zu bitten, ihre Tochter vom bösen Geist, also von Besessenheit, zu befreien und zu heilen. Die Frau hatte von Jesus gehört, dass er in Vollmacht Gottes große Wunderdinge tat und tun konnte. Und sie wusste auch, dass Jesus der von Gott zu den Juden gesandte Erlöser, der erwartete Christus der Juden war. Das heißt dann auch, sie wusste, dass sie als Nichtjüdin, als Heidin, von Jesus eigentlich nichts verlangen, erbitten und erwarten konnte.

Das ist so, als wenn ich vor einer Arztpraxis stehe und da steht ein Schild „Nur für Privatpatienten“. Da würde ich doch als Kassenpatient erst gar nicht hingehen, oder würde mich gleich wieder ärgerlich umdrehen und weggehen.

Die heidnische Frau aber ist anders. Sie weiß, dass sie als Nichtjüdin kein Anrecht auf die Hilfe Jesus hat. Aber sie weiß auch, dass Jesus als einziger die Macht hat, ihrer Tochter zu helfen und sie hofft nun, dass Jesus ihr ausnahmsweise doch hilft. Deshalb bitte sie Jesus und schreit verzweifelt: „**Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**“ **Jesus aber sprach kein Wort.** Denn er war von Gott seinem Vater nur zu den Juden und nicht zu den Heidenvölkern gesandt worden. Die Jünger sagten zu Jesus, nun schicke doch diese schreiende Frau weg. Und Jesus sagt der Frau: „**Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.**“ Erst nach seinem Kreuzestod und nach seiner Auferstehung ist Jesus auch der Erlöser und Helfer für die Menschen aus allen Völkern, der ihnen Vergebung der Sünden und das ewige Leben schenken will. Das heißt, als die kanaanäische Frau zu Jesus kam und ihn um Hilfe für ihre Tochter bat, da war für Jesus noch nicht die Zeit gekommen, dass er auch den Nichtjuden, den Heiden, helfen sollte. Man könnte sagen, die Frau war zu früh

gekommen, erst nach Ostern und Himmel-fahrt können auch die Nichtjuden aus den Heidenvölkern den auferstandenen, gen Himmel gefahrenen, zur Rechten Gottes sitzenden Jesus Christus um Hilfe und Gnade bitten.

Das war so, als wenn dir der Arzt sagt, ich habe jetzt keinen Termin für Sie, kommen Sie doch im Dreivierteljahr noch mal wieder, dann habe ich einen Termin für Sie.

Die Frau aber fiel vor Jesus anbetend nieder und sprach: „**Herr hilf mir!**“ - „Kyrie eleison“ - „Herr erbarme dich“, wie wir in jedem Gottesdienst Jesus singend und betend anrufen. **Aber Jesus antwortete und sprach: „Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“** Jesus meint, es wäre nicht recht, wenn er sich von den Kindern Israels, die ein Recht auf seine Hilfe haben, abwenden würde und sich statt ihrer jetzt den Heiden zuwenden würde. Also bei solch einer Antwort wären wir doch beleidigt und verärgert gewesen und wären zornig weg-gegangen. Dieser Jesus wäre doch für uns erledigt gewesen.

Liebe Gemeinde, leider reagiert auch mancher so, der im Gebet Gott um Hilfe angerufen hat, sich dann aber keine sichtbare Hilfe eingestellt hat. *Damit ist Gott für mich erledigt, entweder gibt es keinen oder er will mir nicht helfen.* So trotzig reagieren doch leider viele und verlieren damit alles.

Die nichtjüdische Frau aber reagiert ganz anders. Sie lässt nicht locker. Sie sprach: „**Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.**“ Ja, du bist der Herr, du bist der Sohn Gottes, du bist der Christus der Juden und ich habe kein Anrecht auf deine Hilfe. Ich will auch den Kindern Israels nichts von dem wegnehmen, was ihnen zusteht, aber sei doch gnädig und barmherzig, gib mir etwas, von dem, was noch übrig ist von deiner Zeit und Kraft und Liebe.

Solchem demütigen Bitten, diesem Vertrauen der Frau, entzieht sich Jesus nun nicht weiter. Jesus spricht: „**Frau, dein Glaube ist groß**“ - Dein Vertrauen auf mich, auf meine göttliche Macht, auf meine Barmherzigkeit und Hilfe ist groß. Ich will dich nicht weiter abweisen oder warten lassen. „**Dir geschehe wie du willst.**“ Und die Tochter der Frau wurde gesund zu derselben Stunde.

Liebe Gemeinde, welch ein Vorbild ist uns diese heidnische Frau! Auf ihre erste Bitte bekam sie von Jesus keine Antwort und dann bekam sie von ihm eine abweisende Antwort. Daraufhin sagte sie ihm, ja, ich habe kein Anrecht auf deine Hilfe, aber ich bitte dich um deine Barmherzigkeit.

So wie diese Frau, so sollen auch wir beharrlich Gott immer wieder im Gebet anrufen und unsere Bitten immer wieder vor ihn bringen. Und wenn wir keine Antwort bekommen, dass wir ihn doch immer wieder bitten. Und auch wenn wir keine direkte Hilfe von Gott erfahren, dass wir dennoch auf seine Barmherzigkeit weiter vertrauen.

Jesus hat es uns zugesagt, dass wenn wir in seinem Namen Gott den himmlischen Vater um etwas bitten, dass er uns hören wird. *Ich weiß du hörst mich, ich weiß, du meinst es gut mit*

mir, ich vertraue auf deine Liebe, dass dein lieber Sohn zur Vergebung meiner Sünden am Kreuz gestorben ist und ich vertraue auf deine Zusage des ewigen Lebens. Hilf mir in meiner Not und wenn ich sie weiter tragen muss, dann hilf mir beim Tragen, stärke, tröste und segne mich.

In der Bibel lesen wir immer wieder von Menschen, die Gott mit ihren Bitten immer wieder bedrängt haben und Gott hat sie gehört und hat sich erweichen lassen. **Denn Gott ist barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue** (2.Mose 34, 6). Der Stammvater der Juden, Jakob, ließ sich in der Nacht auf einen Ringkampf mit dem Engel Gottes ein, klammert sich an ihm fest und spricht: Ich lasse dich nicht los, bevor du mich nicht gesegnet hast. An diesem Tag gab ihm Gott den Namen Israel – Gotteskämpfer. Auch uns gilt: Lass Gott im Gebet nicht los und klammere dich an ihn, er will und wird dich dann segnen! Segnen – bei dir sein, dir beistehen, dich schützen, dir deine Last tragen helfen, dich trösten, dich sicher in sein Vaterhaus der Ewigkeit leiten. Dort wirst du wahrhaft und für immer gesund werden an Leib und Seele und leben in Gottes Ewigkeit.

Amen

Detlef Löhde